

Ausweg qualitatives Wachstum?

von Kay Bourcarde und Christian Tripp

Die IWS-Kernaussage und der ebenfalls in dieser Ausgabe veröffentlichte Artikel „Normalfall exponentielles Wachstum?“ zeigen wie gering die Chancen sind, hohe Wachstumsraten dauerhaft erreichen zu können. Damit werden Vorschläge interessant, die auf andere Weise mit dem Problem umgehen wollen. So gibt es schon seit langer Zeit und unabhängig von sinkenden Wachstumsraten die Forderung, das quantitative Wachstum müsse durch ein qualitatives abgelöst werden. Doch wie realistisch ist dieses Ziel und was genau ist eigentlich „qualitatives Wachstum“?

Die Definition von quantitativem Wachstum ist recht einfach: Gegenstand ist das Bruttoinlandsprodukt, das sich mengenmäßig im Vergleich zum Vorjahr verändert. Beim qualitativen Wachstum hingegen sind weder der Gegenstand noch die Art der Veränderung eindeutig definiert. Gemeint sein kann beispielsweise eine Zunahme an Lebensqualität oder auch eine Abnahme des Ressourcenverbrauchs. Versucht man den unterschiedlichen Gebrauch des qualitativen Wachstums zu kategorisieren, so zeigt sich, dass der Begriff im Wesentlichen auf drei verschiedene Weisen verwendet wird.

Qualitatives Wachstum und Nachhaltigkeit

Häufig ist der Begriff im Rahmen der Nachhaltigkeitsdebatte anzutreffen, die in den 70er Jahren ihren Anfang nahm. Dabei geht es um die Frage, wie viele nicht-erneuerbare Ressourcen die Menschheit aufgrund ihrer Wirtschaftstätigkeit verbraucht und wie stark sie ihre Umwelt durch Abfälle belastet. Unter einem qualitativen Wachstum kann in diesem Zusammenhang verstanden werden, dass alle weiteren Wohlfahrtssteigerungen nur „ohne Erhöhung des Bruttoinlandsproduktes stattfinden“ dürfen.¹ Andere Stimmen hingegen halten es zwar durchaus für zulässig, wenn „das reale Bruttosozialprodukt steigt“, allerdings nur solange gleichzeitig „der ständige Verbrauch an Ressourcen und die Belastung der Umwelt“ abnimmt.²

Soweit der Begriff des qualitativen Wachstums in ökologischer Hinsicht verwendet wird, ist somit stets eine Begrenzung des Verbrauchs von nicht-erneuerbaren Ressourcen gemeint. Allerdings gehen die Definitionen dahingehend auseinander, dass unter qualitativem Wachstum mal ein Rückgang, mal ein Beibehalten und mal lediglich

ein langsamerer Anstieg des Ressourcenverbrauchs verstanden wird.

Qualitatives Wachstum und Sozialprodukt

Qualitatives Wachstum spielt auch eine Rolle im Zusammenhang mit der Kritik am Bruttoinlandsprodukt als Wohlstandsindikator. So wird bemängelt, dass die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung unbezahlte Leistungen wie Kindererziehung, Pflege oder ehrenamtliche Tätigkeiten nicht berücksichtigt. Umgekehrt erhöht sich das BIP allein deshalb, weil negative Folgen des Wirtschaftsprozesses behoben werden müssen. Beispielsweise entstehen aufgrund von Umweltverschmutzung Krankheiten, deren Behandlung ebenso finanziert werden muss wie die Beseitigung der Umweltverschmutzung selbst. Diese Kosten „erhöhen ebenfalls das Sozialprodukt, tragen also nochmals zum Wirtschaftswachstum bei, aber dienen nur dazu, den alten Zustand so gut es geht wiederherzustellen.“³ Der mangelnden Berücksichtigung ökologischer Belange soll Rechnung getragen werden, indem das BIP um die Kosten der Umweltschäden korrigiert wird.⁴

Teilweise wird auch die Aussagekraft des BIPs grundsätzlich infrage gestellt. Der durchschnittliche Lebensstandard kann zwar in Geld gemessen und daher durch das BIP dargestellt werden. Über die Lebensqualität aber, die auch durch nicht-materielle Dinge wie Gesundheit und persönlichem Glück bestimmt wird, sagt dieses nichts aus.⁵ Anstelle des BIPs wurden daher eine Vielzahl von „Qualitätskennzahlen“ wie beispielsweise das so genannte „Ökosozialprodukt“ oder der „Human Development Index“ entwickelt.⁶

Diesen Vorschlägen wird allerdings entgegengehalten, dass es schwierig ist, einen geeigneten Indikator für

Lebensqualität zu finden.⁷ Während Marktpreise ein eindeutiger Maßstab sind, ist hingegen unklar, wie beispielsweise der Indikator „Freizeit“ bewertet werden soll.⁸ Bei der Schätzung solcher Indikatoren müssen zwangsläufig größere Fehler auftreten als bei der Berechnung des BIPs. Soweit die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung daher um Sozialindikatoren ergänzt werden soll, werde das BIP als Informationsgrundlage für die Prognose und Beeinflussung von Konjunktur weitgehend unbrauchbar.⁹

Qualitatives Wachstum und Produktqualität

Eine weitere Kategorie von qualitativem Wachstum bezieht sich auf die Qualität der in einer Volkswirtschaft hergestellten Produkte. Auch hier zeigt sich, dass der Begriff in höchst unterschiedlicher Weise verwendet wird. So kann einerseits damit gemeint sein, dass vorhandene Produkte wie beispielsweise Autos qualitativ höherwertiger und deshalb auch teurer werden („Wert statt Materie“).¹⁰ Andererseits werden jedoch auch Produktinnovationen, also die Entwicklung und Herstellung neuer Produkte, als qualitatives Wachstum bezeichnet.¹¹ Dementsprechend wird unter einer „qualitativen Wachstumspolitik“ eine Förderung der Grundlagenforschung und Investitionen in das Bildungssystem verstanden, um so das Wachstum von Morgen sicherzustellen.¹² Höherwertige oder neue Produkte können entweder mit dem Ziel geschaffen werden, sparsamer mit Rohstoffen umzugehen oder aber einfach dem Zweck dienen, den Absatz der Produkte zu fördern.

Der Umgang der Politik mit dem Begriff

„Versucht man, den Begriff ‚qualitatives Wachstum‘ mit Inhalt zu füllen, so fällt eines sofort auf: Es handelt sich um einen sehr schillernden, in Politik und Literatur auf die verschiedenste Art und Weise verwendeten Ausdruck.“¹³ Zwar gibt es durchaus ernsthafte Versuche diesen zu definieren. Häufig wird der Begriff aber wie selbstverständlich verwendet, ohne dass näher erläutert würde, was damit gemeint ist. Dabei ist auffällig, dass es kaum Gegner eines qualitativen Wachstums zu geben scheint. Der Begriff, „ist in hohem Maße konsensträchtigt – und das ist verdächtig.“¹⁴ Qualitatives Wachstum ist möglicherweise beliebt gerade weil der Begriff so unbestimmt ist, dass mit seiner Verwendung jedwede Festlegung vermieden wird.

Die SPD beispielsweise spricht von qualitativem Wachstum im Zusammenhang mit Umwelt- und Gesundheitsschutz.¹⁵ Auf Seiten der CDU sieht man Deutschland nur durch qualitatives Wachstum „dem Ziel ‚Arbeit

für alle‘ näher kommen“.¹⁶ Die PDS möchte, dass „mehr Gewicht auf qualitatives Wachstum, das ökologisch und sozial nachhaltig ist“ gelegt wird.¹⁷ Die Grünen schließlich fordern ein „nachhaltiges, qualitatives Wachstum“, das „Investitionen in Köpfe und neue Ideen“ erfordert und sehen im Mittelstand ihren Partner „für eine nachhaltige ökologische und soziale Marktwirtschaft“, dessen Herz „für qualitatives Wachstum und Beschäftigung schlägt“.¹⁸

Fazit

Der Begriff des „qualitativen Wachstums“ zeichnet sich somit vor allem durch seinen Facettenreichtum aus. Eine eindeutige Definition, wie man sie beim quantitativen Wachstum findet, fehlt. Der Satz „das quantitative soll durch ein qualitatives Wachstum abgelöst werden“ suggeriert, dass es sich um zwei Arten von Wachstum handelt, die gewissermaßen beliebig austauschbar sind. Dies aber ist nicht der Fall: Nicht ohne Grund wird in der Biologie unterschieden zwischen „Wachstum“, womit eine mengenmäßige Zunahme gemeint ist und „Differenzierung“, durch die sich die Erscheinung einer Sache ändert.¹⁹ Wachstum und Differenzierung beschreiben unterschiedliche Aspekte einer Veränderung, sind aber keine sich ausschließende Alternativen. Im Hinblick auf eine Volkswirtschaft kann qualitatives Wachstum daher als eine nach normativen Maßstäben veränderte Produktion verstanden werden, gleichgültig ob und wie sich diese Produktion mengenmäßig verändert. Somit kann es keinen Ausweg aus dem in der IWS-Kernaussage dargestellten Dilemma bieten: Nötig ist eine exponentielle Steigerung des BIPs, doch gerade darauf kommt es beim qualitativen Wachstum nicht an. Denkbar ist eine Steigerung des Inlandprodukts allenfalls, soweit qualitatives Wachstum verbesserte, also neue oder höherwertige Produkte meint. In diesem Fall ist es möglich, dass der Absatz steigt oder, bei gleich bleibenden Stückzahlen, sich der Wert eines Produktes erhöht. Beides würde im Ergebnis zu einem BIP-Wachstum führen. Soweit aber das qualitative Wachstum lediglich eine Strategie, also Mittel zum Zweck ist, um letztlich doch exponentielles quantitatives Wachstum zu erreichen, ändert dies nichts an dem in der Kernaussage dargestellten Problem. Dazu müsste sich nämlich auch die Zahl der Produktinnovationen exponentiell erhöhen, dies aber erscheint auf Dauer unmöglich.

Gleichwohl bedeutet dies nicht, dass der Begriff des qualitativen Wachstums nutzlos sein muss. Vielmehr kann er den Blick dafür schärfen, dass Wirtschaftswachstum nicht zwingend einen Wert als solchen darstellt. Der Hin-

weis beispielsweise, dass auch die Behebung von Umweltkatastrophen undifferenziert das BIP erhöht, erscheint durchaus begründet. Allerdings ist Misstrauen angebracht, wenn der Begriff zum Modewort verkommt, das nicht trotz, sondern gerade aufgrund seiner Unbestimmtheit so gerne verwendet wird. Da qualitatives Wachstum zunächst einmal nur die wie auch immer geartete Veränderung einer bestimmten Qualitätsgröße bezeichnet, steht und fällt die Schärfe des Begriffs mit der Schärfe der Qualitätsgröße. Je eindeutiger diese definiert wird, desto

präziser ist auch der Begriff des qualitativen Wachstums.²⁰ „Das gemeinsame genießerische Sichwärmen an diesem schön klingenden Begriff löst die Wachstumsprobleme einer aus den Fugen geratenen Welt nicht. Es muß schon klarer gesagt werden, was gemeint ist und ob der Konsensus wirklich besteht.“²¹ Qualitatives Wachstum zu fordern ist ungefährlich, weil jeder darunter verstehen kann, was er für richtig hält. Bei derart inflationärem Gebrauch aber droht der Begriff nutzlos zu werden, er steht dann nur noch „für alles Gute und Schöne dieser Welt.“²²

Anmerkungen

- 1 Lachmann 2003, S. 185 f.
- 2 Link 1989, S. 23; Wicke 1991, S. 541.
- 3 Binswanger u.a. 1981, S. 46 ff.; vgl. dazu auch Link 1989, S. 13.
- 4 Denkbar ist beispielsweise eine getrennte Berechnung des BIP. Das „BSP I“ würde dann nur den Teil der Wirtschaftsleistung berücksichtigen, der auf umweltverträgliche Weise geschaffen wird, während das „BSP II“ wie bisher auch die umweltschädliche Produktion umfasst (vgl. Simonis 1981, S. 307). Bereits 1972 haben James Tobin und William D. Nordhaus eine revidierte Sozialproduktsberechnung vorgestellt, deren Ergebnis sie „Measure of Economic Welfare“ nannten. Dabei schlugen sie vor, das Sozialprodukt um Komponenten wie Umweltschäden, Freizeit und nicht-erwerbswirtschaftliche produktive Tätigkeiten zu erweitern. Umgekehrt sollen einige Teile der staatlichen Leistungen nicht als Endprodukte, sondern als Vorleistungen klassifiziert werden (vgl. Majer 1994, S. 99).
- 5 Vgl. Sueddeutsche Zeitung v. 01.12.1999, S. M35 ff.; Müller 1999, S. 127 ff.
- 6 Vgl. Steuerer 2002, S. 314 ff.
- 7 Vgl. Lachmann 2003, S. 185.
- 8 Vgl. Majer 1994, S. 99.
- 9 Vgl. Link 1989, S. 15 f.
- 10 Vgl. Link 1989, S. 30 ff.
- 11 Vgl. Wicke 1991, S. 553.
- 12 Vgl. Teichmann 1987, S. 221 ff.
- 13 Link 1989, S. 22.
- 14 Schaefer 1983, S. 87.
- 15 Vgl. SPD.
- 16 CDU.
- 17 PDS.
- 18 Die Grünen.
- 19 Vgl. Schaefer 1983, S. 76 f.
- 20 Vgl. Schaefer 1983, S. 91.
- 21 Schaefer 1983, S. 87.
- 22 Link 1989, S. 22.

Quellen

Binswanger, Hans Christoph / Bonus, Holger / Timmermann, Manfred / Binswanger, Hans C.: *Wirtschaft und Umwelt. Möglichkeiten einer ökologieverträglichen Wirtschaftspolitik*, Stuttgart 1981.

CDU, URL: http://www.cdu.de/archiv/2370_4965.htm (01.12.06).

Die Grünen, URL: <http://www.gruene-bundestag.de/cms/beschluesse/dokbin/34/34966.pdf> (01.12.06).

Lachmann, Werner: *Volkswirtschaftslehre*, Berlin 2003.

Link, Franz Josef: *Wachstum im Wandel. Chancen für mehr Qualität*, Köln 1989.

Majer, Helge: *Wirtschaftswachstum. Paradigmenwechsel vom quantitativen zum qualitativen Wachstum*, München 1994.

Müller, Herbert: *Angewandte Makroökonomik*, München 1999.

PDS, URL: http://sozialisten.de/partei/parteivorstand/vorstand2004/beschluesse/view_html/n59/bs61/zid26207 (01.12.06).

Schaefer, Gerhard: *Qualitatives und quantitatives Wachstum - eine Begriffserklärung*, in: Kunz, Guenter (Hg.): *Die ökologische Wende*, München 1983.

Simonis, Udo Ernst: *Indikatoren qualitativen Wachstums*, in: *Die Mitarbeit*, Jg. 30, Nr. 1, 1981, S. 304-315.

SPD, URL: http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_dok/0,,20723,00.html (01.12.06).

Steuerer, Reinhard: *Der Wachstumdiskurs in Wissenschaft und Politik. Von der Wachstumseuphorie über ‚Grenzen des Wachstums‘ zur Nachhaltigkeit*, Berlin 2002.

Teichmann, Ulrich: *Grundlagen der Wachstumspolitik*, München 1987.

Wicke, Lutz: *Umweltökonomie. Eine praxisorientierte Einführung*, München 1991.